DER BAUMEISTER

HERAUSGEBER: PROF. Dr.-ING. e.h. HERMANN JANSEN, Arch., BERLIN, ∴∴∴ und STADTBAUAMTMANN ∴∴∴ S. LANGENBERGER, Arch., MÜNCHEN

MONATSHEFTE FÜR ARCHITEKTUR UND BAUPRAXIS

VERLAG UND EXPEDITION: GEORG D. W. CALLWEY MÜNCHEN, FINKENSTRASSE 2, UND BERLIN W. 57, KURFÜRSTENSTRASSE 8

ALLE ZUSENDUNGEN AN DEN VERLAG VON GEORG D. W. CALLWEY IN MÜNCHEN FINKENSTRASSE 2

XXII. JAHRGANG **JUNI 1924** **HEFT 6**

INHALT: Hauptblatt: Neubau der Ernemann-Werke AG. Dresden. Arch. Prof. Dr.-Ing. h.c. E. Högg und Prof. Dr.-Ing. R. Müller in Dresden — Alte Städtebilder. □
Beilage: Schulreform. Von Reg.-Bmstr. H. Sörgel-München — Ueber Wetter- und Russ-Schutz zur Erhaltung unserer Bausteine. Von Prof. Dr. Seipp. (Fortsetzung) — Bücherbesprechungen — Persönliches — Offene Preisausschreiben — Entschiedene Preisausschreiben. □
Tafeln: 35-38a: Ernemann-Werke A.-G. Dresden — 39: Harburg a.d.W. — Alte Bauernhäuser in Walgau i. Obby. — 40: Dinkelsbühl, Kapuzinerweg, Rothenburg o.T., Am Koboldzeller Tor — 41: Alt-Nürnberg. □

Neubau der Ernemann-Werke A.-G. Dresden

Von Prof. Dr.-Ing. h.c. E. Högg und Prof. Dr.-Ing. R. Müller-Dresden

Ansicht Schandauerstrasse

Kriege bedeuten, auf das wirtschaftliche Moment der daran aktiv beteiligten Staaten übertragen, immer einen Stillstand, und zwar in gleichem Maße für den Sieger wie für den Besiegten. Das Wiederaufblühen von Handel und Industrie eines dieser Staaten hängt nicht von dem Siege oder der Niederlage ab als vielmehr von der gesamten Konstellation seiner wirtschaftlichen Verhältnisse.

Deutschland, das während des über vier Jahre dauernden Feldzuges, von aller Zufuhr abgeschnitten, nicht nur allein auf sich selbst angewiesen war, sondern auch noch außerdem in weitgehendem Maße seine Bundesgenossen unterstützen mußte und konnte, wäre nach dem Ausgange des Weltkrieges für seine Gegner auf dem Weltmarkte immer noch der in gleicher Weise wie vor dem Kriege zu fürchtende Konkurrent gewesen; es hat einer Revolution mit ihren gesamten Ausartungen bedurft, um diese Konkurrenz zu beseitigen. Die innerpolitischen Wirren, diese fast endlose Reihe von Streiks, Aufständen usw. haben Deutschland mehr geschadet als die ganze Blockade der vorangegangenen Jahre.

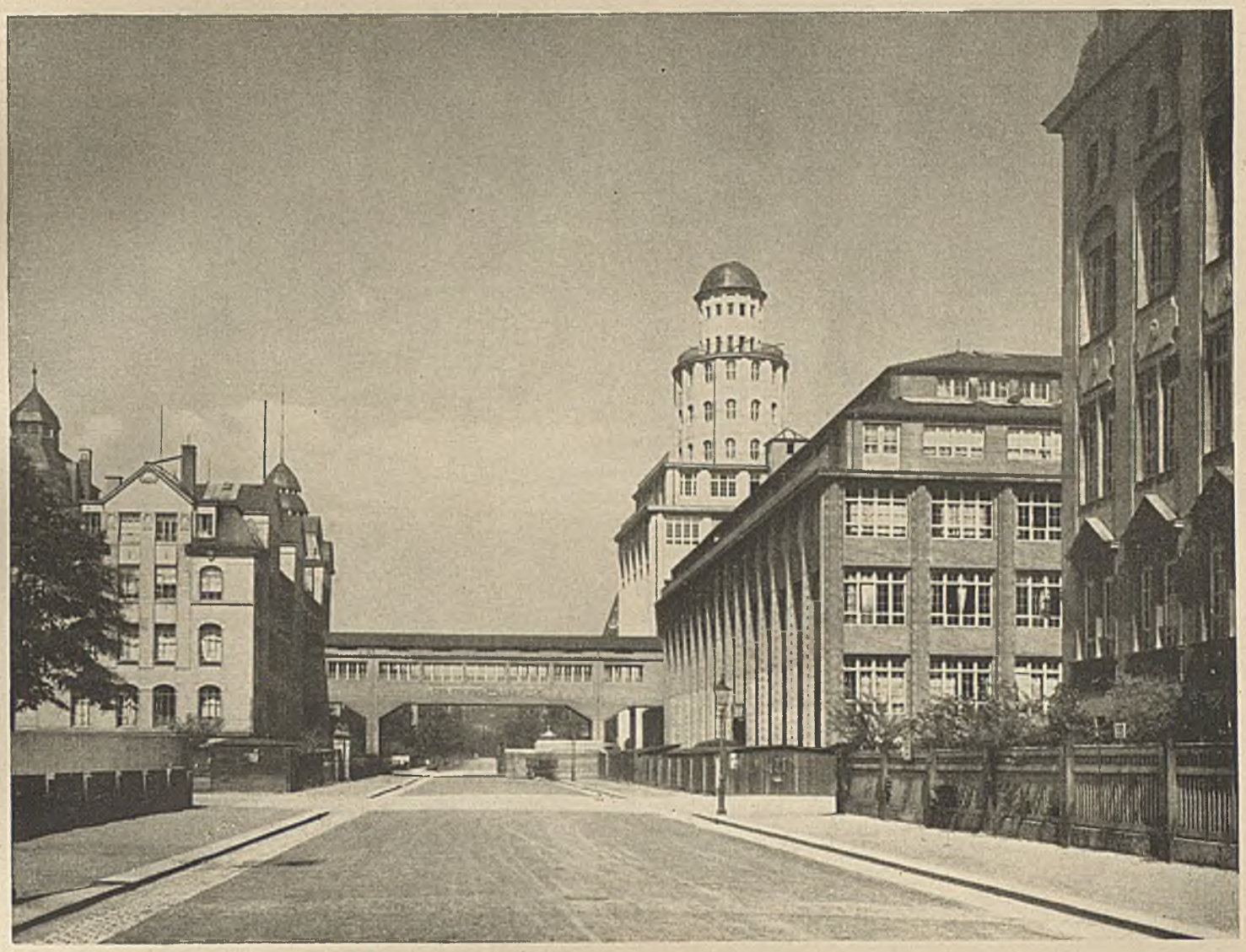
Darin liegt der Sieg unserer Feinde, daß es den von ihnen besoldeten fremdländischen Agitatoren des Sozialismus und Kommunismus gelang, ein durch die jahrelangen Entsagungen ermüdetes Volk für ein Trugbild zu begeistern, so daß es in blindwütigem Fanatismus seinen eigenen Lebensnerv zu töten bereit war.

Wir haben heute diesen toten Punkt, den Stillstand, oder wie man ihn auch nennen kann: den Tiefstand unserer wirtschaftlichen Lage trotz alledem überwunden. Die Zeit, in der wir durch eine gewaltige Inflation unserer Währung gezwungen waren, weit über dem Weltmarktpreise zu arbeiten, ist überwunden und langsam taucht auch das alte „Made in Germany“ wieder auf dem internationalen Markte auf.

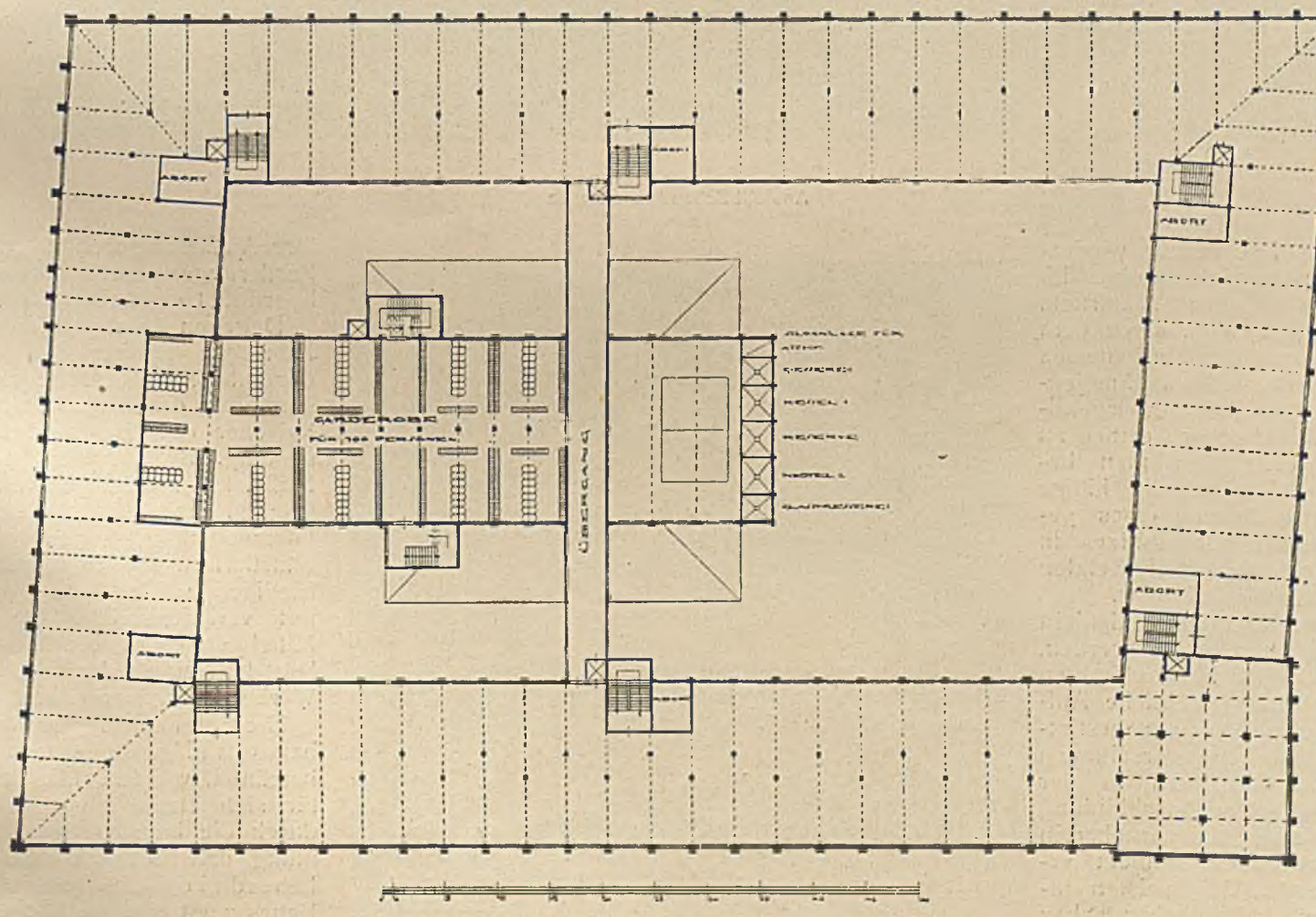
Man kann ruhig die Behauptung aufstellen, daß wir selbst während der ganzen Kriegsjahre nie diesen nach dem Kriege wieder einsetzenden wirtschaftlichen Wettbewerb außer acht gelassen haben und es ist das denkbar beweiskräftigste Zeugnis für die innere Kraft Deutschlands, daß es in einer Zeit, da es von allen Seiten in seiner Existenz bedroht, immer noch Zeit und Mittel fand, an der Vervollkommnung seiner industriellen Friedensbetriebe zu arbeiten und bedeutsame Werte zu schaffen. Dieser Möglichkeit des unentwegten Weiterarbeitens trotz der äußerst ungünstigen Verhältnisse, wie sie ein Krieg für Handel und Industrie immer mit sich bringen muß, verdanken wir heute, daß wir die Kriegsperiode lediglich als wirtschaftlichen Stillstand, nicht aber als Rückgang betrachten brauchen.

Unter den deutschen Industriewerken, die ungehindert des Krieges mit allen seinen lähmenden Auswirkungen den in den letzten Friedensjahren begonnenen Aufschwung fortsetzen konnten, haben die Ernemann-Werke in Dresden besondere Bedeutung. Der ursprünglich vorhandene Bau konnte den im Laufe der Jahre stetig wachsenden Anforderungen trotz zahlreicher in kurzen Abständen aufeinander folgender Anbauten nicht mehr gerecht werden und bedingte verhältnismäßig kurze Zeit nach Erbauung der ersten Fabrikanlage die Errichtung eines großzügigen neuen Baues, der in seinem Aeußeren in den letzten Monaten seine Fertigstellung erfahren hat. Das nach den Plänen der Professoren Dr.-Ing. h. c. E. Högg und Dr.-Ing. R. Müller entstandene Werk tritt als ein umfangreicher geschlossener Baublock, entwickelt aus der Grundrißform eines Rechteckes, mit annähernd 135 Meter Länge und 92 Meter Tiefe in die Erscheinung, der nach den begrenzenden vier Straßenseiten hin von sechs Meter tiefen Vorgärten umgeben ist. In dem von dem Bautenviereck um-

Ansicht Dornblüthstrasse



Ansicht Dornblüth-Glashüttenstrasse



Grundriss I., II. u. III. Obergeschoss

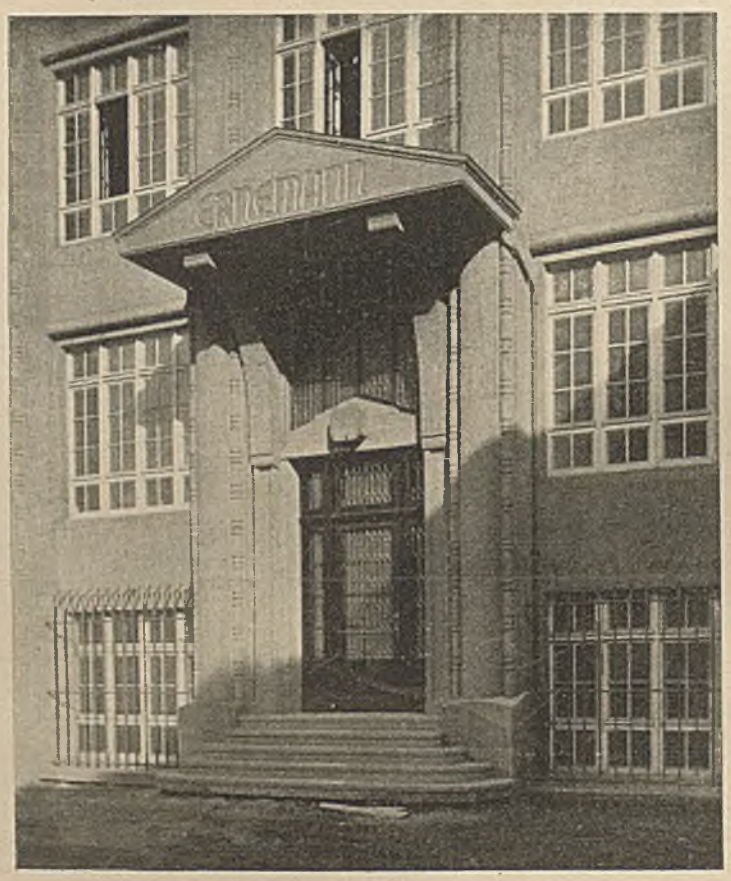
schlossenen Hofe, der vollständig unterkellert ist, steht neben einem kleinen Materialannahmehaus das Maschinen- und Kesselhaus, an deren Langseiten sich die Glaspresserei und Metallgießerei anlehnen.

Es ist nirgends in der Verunstaltung des Landschafts- oder Städtebildes so sehr gesündigt worden, wie gerade auf dem Gebiete des Industriebaues. Jahrzehntelang stand man mit einer erschreckenden Hilfelosigkeit den dem Architekten durch die besonderen Anforderungen der Industrie gestellten Aufgaben gegenüber und gab diesem Gefühl der Hilfelosigkeit

Ansicht Schandauerstrasse

durch die fast immer wiederkehrende Anwendung eines Linearschemas offen Ausdruck. Man begnügte sich, einen dem Zweck entsprechenden Bau nach eben dieser Schablone ohne jegliche Berücksichtigung irgendwelcher ästhetischer Normen zu erstellen oder aber man beschränkte sich auf die billige Anwendung irgend eines geschmacklosen Scheinputzes in Form von falschaufgesetzten Zinken und Giebeln usw.

In dieser Richtung soll nicht außer acht gelassen werden, daß oft auch für den Architekten einerseits die persönliche Auffassung des Bauherrn bestimmend war und andererseits von seiten des Bauherrn in der architektonischen Durchbildung des Bauwerkes von vorneherein ein verteuerndes Moment erblickt wurde. Die meisten industriellen Auftraggeber sahen eben bei der Errichtung eines solchen Nutzbaues kein anderes Erfordernis als das der billigsten Bauerstellung, das sie in einer betrübenden Nüchternheit befriedigt fanden, weil es nach



Türdetail

ihrer Auffassung architektonische Forderungen nicht bedingte oder begründet erscheinen ließ.

Dagegen zeigt der moderne Fabrikbau unserer Zeit neben der zutage tretenden Zweckbestimmung das Bestreben künstlerischer und ästhetischer Gestaltung. Bis zu welch hohem Maße, fast könnte man versucht sein zu sagen: bis zu welcher Formvollendung eine solche künstlerisch wie ästhetisch befriedigende Gestaltung schon mit verhältnismäßig geringen Mitteln erzielt werden kann, das läßt der Neubau der Ernemann-Werke deutlich erkennen.

Die reine Form des Eisenbetonbaues ist nirgends verdeckt oder bemäntelt worden. Die an und für sich starre Form erweckt durch die konstruktive Ausformung den Eindruck kraftvoller Lebendigkeit. Das Aeussere des Baues zeigt eine reichliche Auflösung der Mauerflächen durch Fensteröffnungen und eine wirksame Belebung durch einfach profilierte, bis zum Hauptgesims hochgeführte Pfeiler. Durch diese Pfeiler ist in der lang-

Ansicht Schandauer-Dornblüthstrasse

gestreckten Baumasse eine starke Betonung der Vertikalen und damit eine entsprechende Höhenwirkung erzielt.

Der Turmbau, der in seinem Erdgeschoß Büroräume enthält, während alle übrigen Bautrakte ausschließlich für den Fabrikationsbetrieb bestimmt sind, erhält seine architektonische Bedeutung aus der praktischen Forderung zur Aufnahme einer Sternwarte. Die vierteilige Gliederung, die aus dem Rechtecke der unteren sieben Stockwerke die Rundform sich herausentwickeln läßt, gibt zusammen mit der gefälligen, kupfergedeckten Laterne dem Turme seine besondere und reizvolle Note.

Was nunmehr den eigentlichen technischen Aufbau der Anlage betrifft, so erübrigt es sich wohl zu betonen, daß die ganze Plangestaltung unter Berücksichtigung der modernen Erfahrungen auf das zweckmäßigste gestaltet ist. Alle Bautrakte sind in ausreichendem Maße mit Aufzügen und Treppenhäusern versehen, die es ermöglichen, den gesamten Innenverkehr nach Maßgabe aller an ihn gestellten Erfordernisse ohne Stockungen zu bewältigen. In der Höhe des zweiten und dritten Obergeschosses ist ein Verkehrsgang quer durch die ganze Anlage und durch den das Maschinen- und Kesselhaus bergenden Hofbau, der in dieser Stockwerkshöhe zur Aufnahme der Kleiderablagen und einer Kantine für die Arbeiterschaft bestimmt ist, angeordnet, so daß der Verkehr zwischen den beiden Längsseiten ohne Verlassen des Baues selbst und auf kürzestem Wege ermöglicht ist.

Die Eingänge für Arbeiterschaft und Büropersonal sind getrennt gehalten worden. Während der Zugang zu den Büroräumen in dem schon erwähnten Turmtrakt liegt, erfolgt der Zutritt der in dem Fabrikationsbetriebe beschäftigten Arbeitskräfte durch eine an der Dornblüthstraße gelegene Toreinfahrt, die auch gleichzeitig einen Zufahrtsweg für die mittels Kraft- oder Straßenbahnwagen zu befördernden Kohlen und Materialien bildet. Die die Kohle anfahrenden Wagen werden nach einem Schüttrumpf entleert, von dem aus dann durch Hochförderung die Beschickung der Silozellen vermittels eines Becherwerkes erfolgt.

Die Unterkellerung des Hofes ist derart gehalten, daß rings zwischen den an der Straße liegenden Bautrakten und dem sich an das Hofgebäude anlehnenden Keller ein etwa 2½ Meter breiter Umlauf geführt ist, der vorzüglich das Einfallen von Licht wie auch eine entsprechende Lüftung der Kellerräume ermöglichen läßt. Das Kellergeschoß der Straßentrakte ist durch eine Zwischendecke geteilt, so daß die oberen Räume als Arbeitsräume, die unteren dagegen zu Lagerzwecken verwendet werden können.

In den Haupttrakten verdient besondere Erwähnung die in ihrer Untersicht außerordentlich wenig Balken zeigende Deckendurchbildung, die dadurch erreicht wurde, daß jedesmal nur der dem einzelnen Joche entsprechende Unterzug, unter Weglassung jeder Teilung durch Nebenbalken, durchgeführt wurde. Diese Anordnung erfolgte unter Berücksichtigung des Umstandes, daß eine eventuelle Anbringung von Transmissionen in der Querlage durch vorhandene Nebenbalken behindert werden könnte, andererseits dagegen eine Hochführung der Fenster bis unmittelbar unter die Decke hindurch unter Weglassung des Fenstersturzes ermöglicht wird.

Besonderes Interesse verdienen die konstruktiven Verhältnisse dieses Eisenbetonbaues. Die Mittelstützen in den 16 Meter tiefen Räumen sind wechselweise nach einem von Professor

Ansicht Schandauer-Dornblüthstrasse

Dr.-Ing. R. Müller erdachten und durch Patent geschützten System angeordnet, derart, daß unter jeder Deckengurtung nur eine Stütze steht. Abgesehen von den hieraus sich ergebenden Material- und Kosteneinsparungen ist durch diese Anordnung den etwa auftretenden Erschütterungen entgegengewirkt. Jeder Unterzug ist unsymmetrisch geteilt, so daß er bei Erregungen durch Stöße unrein schwingt. Die Eigenschwingung in den Unterzügen ist eine verschiedene und infolgedessen eine Uebertragung von Erschütterungen von Unterzug zu Unterzug beeinflußt. Zur Abminderung derartiger Wirkungen sind zudem auch die Plattenstärken in den einzelnen Deckenfeldern abwechselnd verschieden bestimmt worden.

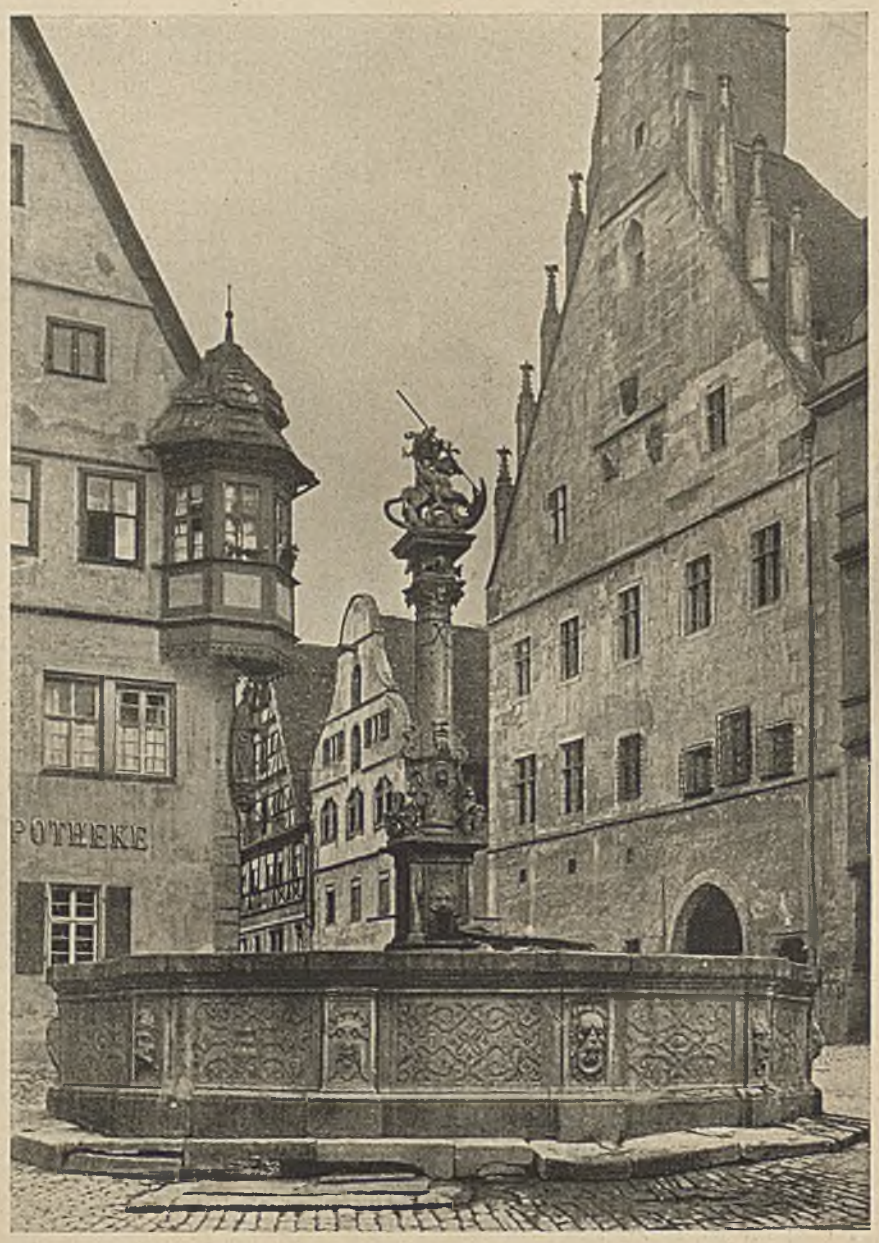
Im dritten Obergeschoß hat eine Unterstützung des Tragrahmens mit 15,60 m Spannweite nicht stattgefunden, auch im vierten Obergeschoß ist die Raumtiefe von 14 m durch eine freitragende Konstruktion überspannt.

Die abgestufte Dachform hat sich aus einer Zurücksetzung der Umfassungswände über dem Hauptgesims ergeben, für die die baupolizeilichen Vorschriften bestimmend waren. Zur Eindeckung der Dachflächen wurde Ruberoid verwendet und dieses mit einem grünen Anstrich versehen. Rob. Langenberger.

Alte Städtebilder

Wir Menschen, die wir in der Grossstadt aufgewachsen und Tag für Tag darin verleben müssen, wir haben oftmals Stunden, wo in uns das Sehnen erwacht, dem Stadtgetriebe entfliehen zu können. Rings an uns flutet die Woge hastender Menschen vorüber, denen der graue Alltag den düsteren Stempel der Sorge um das tägliche Brot aufdrückt. Rings erfüllt unser Ohr der alles übertönende Lärm, den dieses Hasten gebiert, der alle Träume und Illusionen vernichtet.

Dieses Sehnen mag ein Stück mit in den Ernst des reifen Lebens übernommener Kindheit sein, wo wir noch aus der Väter Munde Schilderungen einer märchenhaft anmutenden Beschaulichkeit und idyllischer Ruhe vernahmen. Die Romantik der alten Kleinstadt lockt uns in die stille, entlegene Kleinstadt mit ihren krummen Gässchen und trauten schattigen Winkeln. Mancher Bewohner einer solchen kleinen Stadt kann sich wohl manchmal eines leisen Kopfschüttelns nicht erwehren; er fragt wohl sich und vielleicht auch einmal uns, was den verwöhnten und an allen Komfort der Grossstadt gewöhnten Menschen in die kleine Stadt zieht. Was uns anzieht? Ihre Stille, ihre traulichen Winkel, ihre träumerische Behaglichkeit, mit einem Wort: das Idyll!



Rothenburg o. Tauber — St. Georgsbrunnen

Das Idyll des Lebens und das Idyll ihrer in sich geschlossenen Schönheit, die übereinstimmende Harmonie in der Erscheinung, deren Einwirkung sich besonders der Künstler und Architekt nicht entziehen kann. Wir können heute ruhig trotz der vollendeten architektonischen Gestaltungsfähigkeit der modernen städtischen Bauweise eingestehen, dass das Strassenbild unserer Grossstädte lange nicht diese malerische Harmonie der alten Kleinstadt aufzuweisen vermag und auch niemals aufzuweisen vermögen wird. Denn wir dürfen hier vor allem nicht unberücksichtigt lassen, dass das hauptsächliche malerische Moment der alten Kleinstadt in ihrer Unberührtheit von allen modernen technischen Anforderungen und Errungenschaften liegt, dass diese malerische Harmonie einen Verzicht bedingt, den wir in der Grossstadt nicht auf uns nehmen können, den Verzicht auf die Verwertung der vollkommenen technischen Einrichtungen.

Wir dürfen weiterhin nicht vergessen, dass diese malerische Harmonie der alten Kleinstadt nicht unwesentlich durch die absichtslose Unregelmässigkeit der Strassenflucht gefördert wird, durch die heimlichen stillen Winkel und engen Gassen, die uns heute die räumlich gewaltige Ausdehnung der grossen Städte und in deren Gefolgschaft die Notwendigkeit der Errichtung moderner Verkehrsmittel nicht beizubehalten erlaubt. Wir dürfen auch weiterhin nicht unberücksichtigt lassen, dass die Erstehung solcher das Auge des Künstlers erfreuenden winkeligen und engen Gassen nur einer Zeit, die keine polizeiliche Regelung des Städtebaues, die weder Bauordnung noch baupolizeiliche Vorschriften kannte, vorbehalten sein könnte.

Ein weiteres nicht unwesentliches Moment in der Würdigung der alten Bauweise und ihrer malerischen Wirkung ist aber darin zu suchen, dass ihr die individuelle d. h. stark persönliche Ausdrucksnote des einzelnen Architekten fehlt. Sie ist, und gerade das ist das Wesentliche an ihrem malerischen und harmonischen Gesamteindruck, lediglich eine traditionsweise übernommene, handwerksmässig ausgeübte und gepflegte heimische und somit in ihrer Ausbreitung begrenzte Bauweise, die von keinerlei Kunstrichtung, wie das bei den Grossstädten der Fall war, beeinflusst werden konnte.

Aber selbst wenn einmal durch die besondere Lage oder die besondere Bedeutung des Ortes eine Stilrichtung, wie Renaissance oder Barock etc. sich einzubürgern vermochte, so wurde sie mit der traditionellen Bauweise verquickt und behielt so doch wieder eine der heimischen Bauweise angelehnte besondere Note. Meist aber beschränkte sich diese von der heimischen Bauweise sich abhebende Anwendung einer gaufremden Art auf die Errichtung von Kirche, Rathaus, öffentlicher Zierbrunnen und auf einzelne wenige Patrizierhäuser.

Wir wissen heute, im Gegensatze zu der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts, diese Zeugen alter Bauweise zu schätzen, suchen die Reste, die uns in jene Zeit des Strebens nach rücksichtsloser Anwendung des jeweils neu Auftauchenden übrig gelassen hat, vor weiterer Vernichtung zu schützen. Vereine und Behörden haben sich des Heimatschutzes angenommen und haben in ihrer Tätigkeit schöne Erfolge zu verzeichnen. Trotzdem mag manchesmal doch

Burghausen a.d.Salzach — Teilansicht

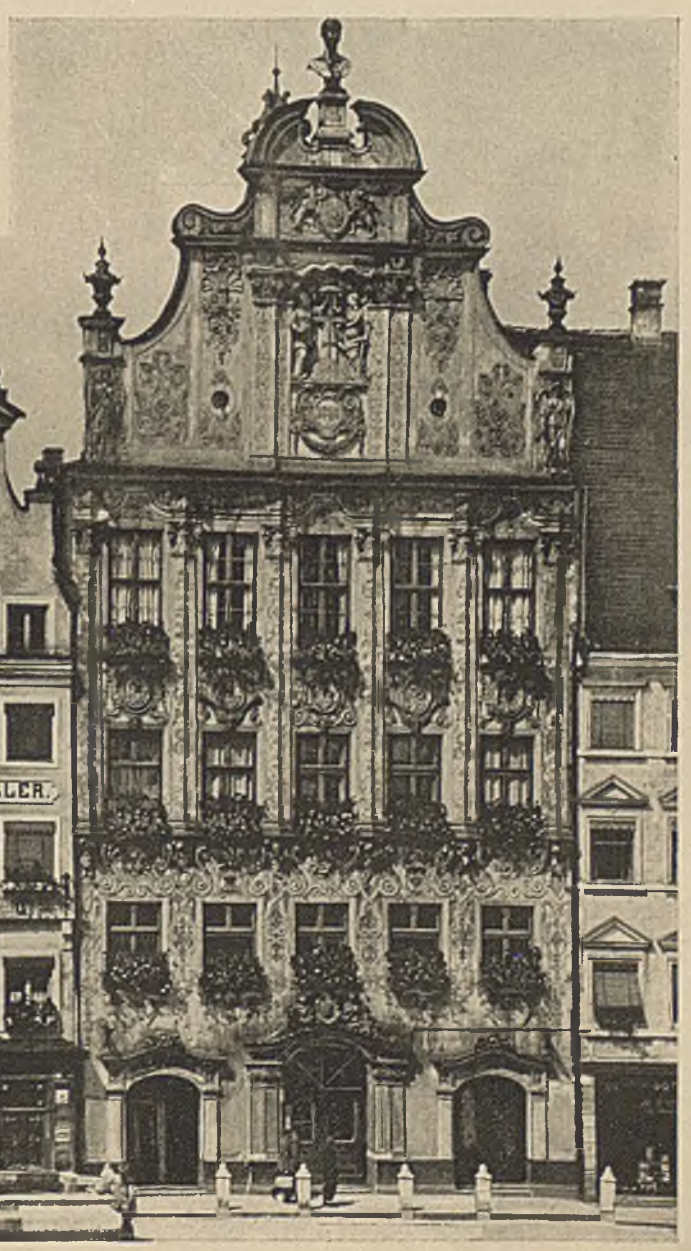
in uns die Befürchtung erwachen, dass dieses Streben nur einen zeitlich begrenzten Erfolg haben wird. Das Deutschland jener Zeit, die uns die alten Baudenkmale überliefert hat, war ein Land des vorwiegenden Ackerbaues, ein Land in einer Zeit, da die Industrie in unserem heutigen Sinne und heutigen Ausdehnung so gut wie nicht vorhanden betrachtet werden konnte. Diese Industrie aber vermittelte uns die grossartigen technischen Errungenschaften und bedingte eine Umstellung unseres gesamten Lebens. Diese Umstellung unseres Lebens aber zog eine gleich bedeutungsvolle Umwälzung auf dem baulichen, und zwar sowohl städtebaulichen wie allgemein baulichen Gebiete nach sich. Die Bedürfnisse der neuen Zeit liessen sich nicht mehr einengen in die alten Raummasse jener längstvergangenen Periode, der ursprüngliche Vorteil wurde Notwendigkeit und siegte über die Nur-Schönheit des Alten. Wir dürfen heute wohl vermuten, dass wir noch nicht den Höhepunkt der Vervollkommnung erreicht haben, dass unserer Technik noch ungeahnte Möglichkeiten der weiteren Entwicklung offen stehen. Wir stehen heute vor dem Problem des Hoch- oder Turmbaues, zu dem uns die Notwendigkeit einer gesteigerten Bodenausnützung und Raumgewinnung zwingt, und es läge im Bereiche der Möglichkeit, dass eine kommende Generation unter dem Drucke des alten englischen Grundsatzes „Business over all" auch einstens von weniger pietätvollem Schönheitsempfinden bei dem Anblicke alter Stadtviertel geleitet sein könnte, dass wiederum der Vorteil, den eine neuzeitliche Platzausnützung bietet, zur Notwendigkeit erhoben würde. Die alten engen Viertel, die heute noch manche Grossstadt in ihrem Kerne aufzuweisen vermag, werden einst zum Teil durch dieses wirtschaftliche Problem grösserer Ausnützungsmöglichkeit des überbauten Grundes, zum Teil aber auch durch langsam und allmählich eintretende Baufälligkeit, wie jetzt z. B. das alte historische Färberhaus in Augsburg u. a. m., neuen architektonischen Werken Raum geben müssen. Diese an und für sich beklagenswerte Tatsache des allmählichen Aermerwerdens an alten Kulturwerten darf aber nicht ausser acht gelassen werden bei der Vorbereitung auf die kommende grosse Streitfrage: Hie realer Kulturwert! Hie realer produktiver Wert!

Soll heute auf diesem Gebiete eine für beide Teile gleichbefriedigende Lösung erhalten werden, so wird es vor allem oberste Pflicht aller Verbände und aller Behörden sein, die alten Bauwerke, die als Kulturwerte erhaltenswert erscheinen, unablässig in dem urbaulichen guten Zustande zu erhalten.

Wer heute manch altehrwürdiges Bauwerk betrachtet und die durch die Armut der Kriegs- und Nachkriegsjahre bedungene Vernachlässigung beobachtet, wird diese Forderung verstehen.

Für die alte Kleinstadt aber, die bis heute noch den alten heimischen Charakter unvermischt erhalten konnte, ist die Forderung zu stellen, dass Industriewerke nur ausserhalb eines bestimmten Bannkreises in der Umgebung der Ortschaft errichtet werden dürfen.

Hier muss das alte ungeschriebene Gesetz des Architekten, über die Einfügung der von ihm zu errichtenden Bauten in das schon vorhandene Städtebild, im besonderen Masse Beachtung finden; denn hier ist die Erhaltung des Alten bedingt bezw. kann nur ein äusserst feinfühlig an die vorhandene Bauweise angepasster Neubau dieser Bestrebung Rechnung tragen. Jeder andere Neubau muss in dem winkelreichen und einheitlichen Gepräge der alten Kleinstadt als Fremdkörper wirken. Die Erhaltung aber nur eines einzelnen Bauwerkes, abgesehen von solchen besonderer historischer Bedeutung, kann nur teilweise



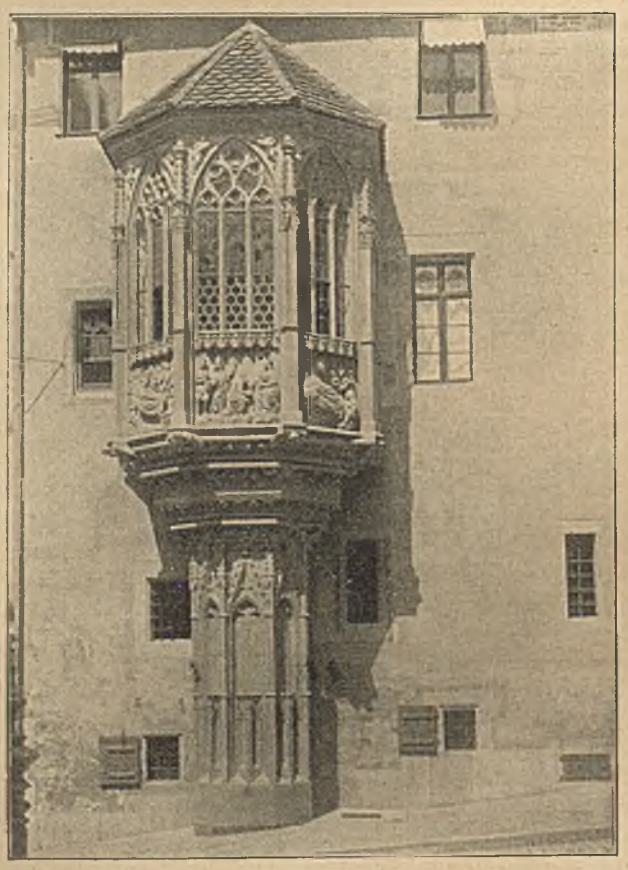
Landsberg a. Lech — Rathaus

Nürnberg — Am Markt

in dem gesteckten Ziele liegen, denn es kann wohl als Bauwerk an und für sich wirken, aber es geht der hauptsächliche Teil seiner malerischen Bildwirkung, die gerade in dem Gesamtstrassenbilde erst völlig zur Geltung kommt, verloren.

Wie weit dieses Streben nach Erhaltung der alten Stadtbilder als Kulturwerte sich als nachhaltig erweisen wird, mögen spätere Zeiten entscheiden; wir wollen uns jedenfalls den Vorwurf, den wir heute dem neunzehnten Jahrhundert in seiner zweiten Hälfte machen müssen, den Vorwurf einer gedankenlosen Zerstörung und Vernichtung durch eine nachfolgende Generation ersparen.

Rola.



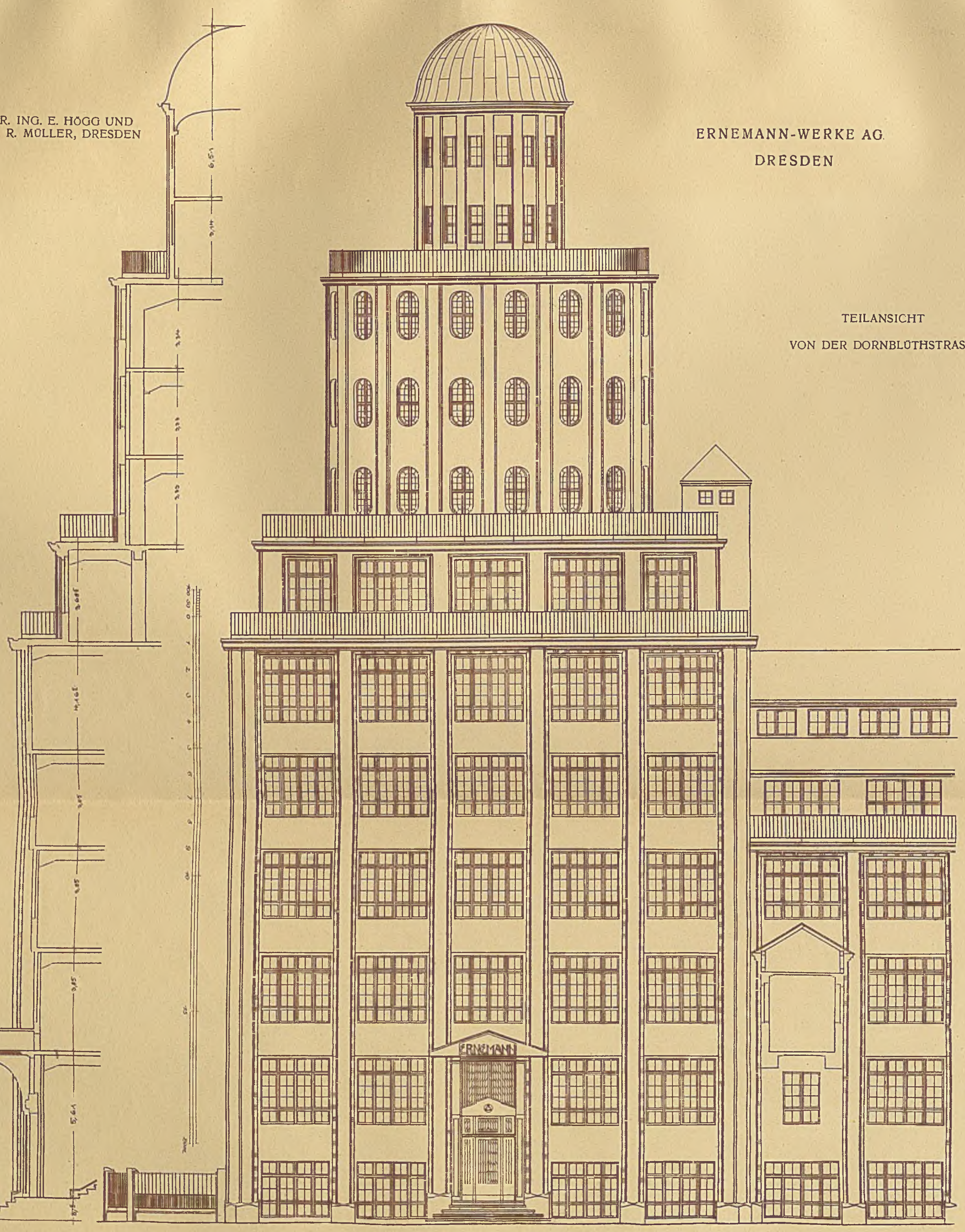
Nürnberg — Das Chörlein

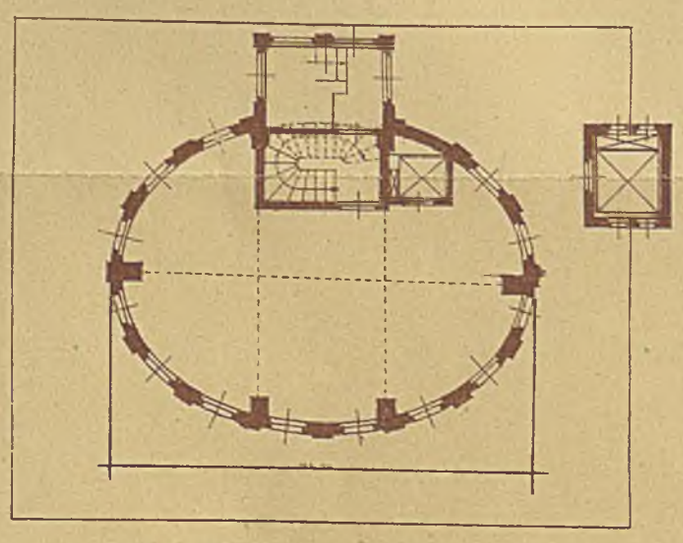
Verlag: Georg D. W. Callwey in München. — Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers. — Druck: Kastner & Callwey in München

ARCH. PROF DR. ING. E. HÖGG UND
PROF. DR. ING. R. MÜLLER, DRESDEN

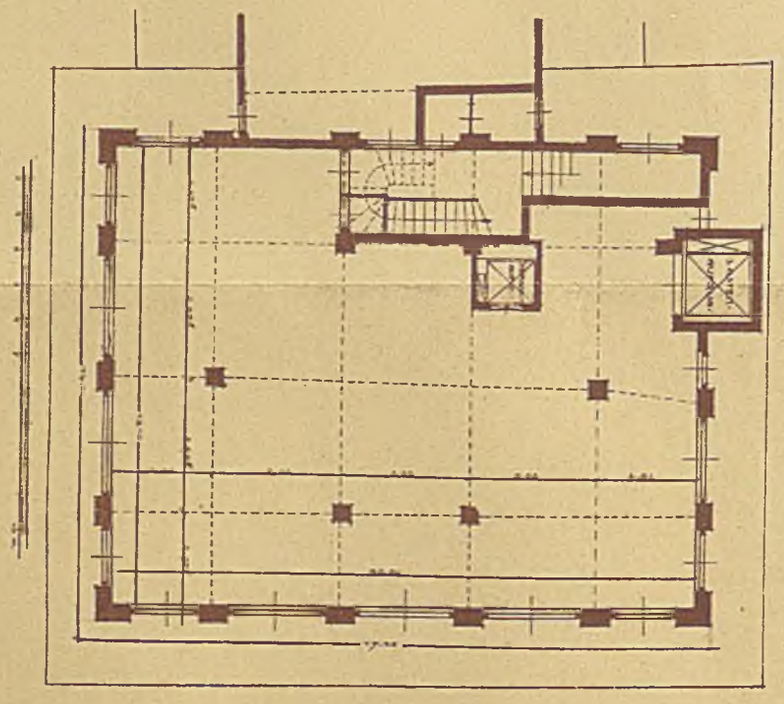
ERNEMANN-WERKE AG.
DRESDEN

TEILANSICHT
VON DER DORNBLÜTHSTRASSE

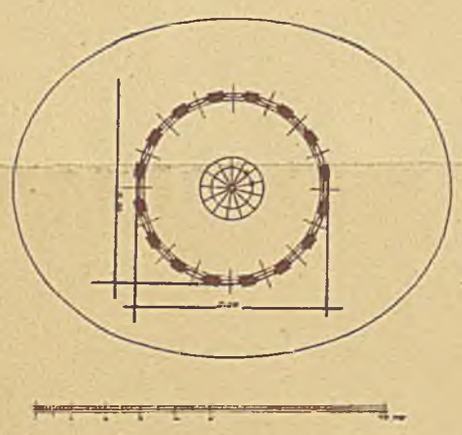




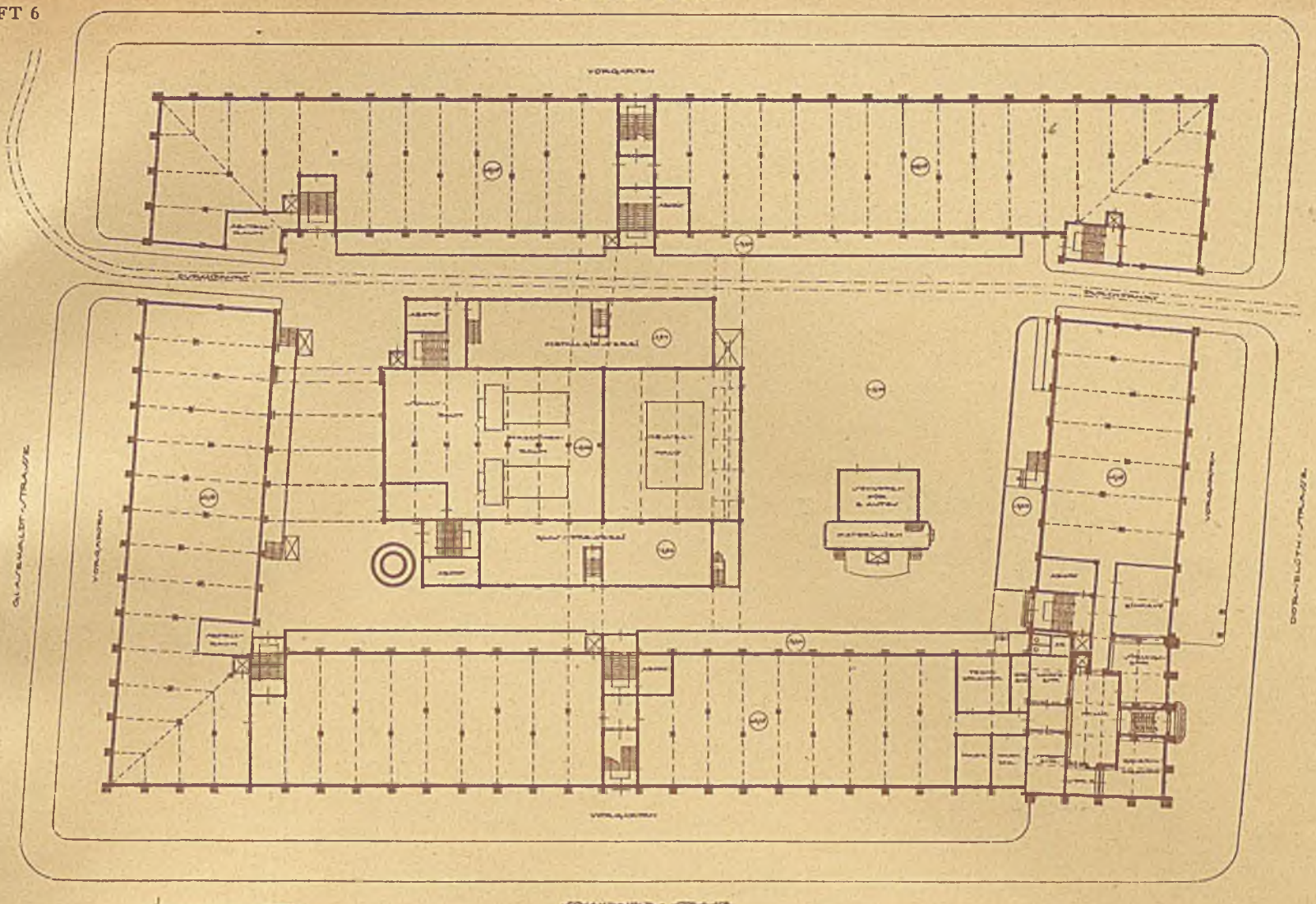
GRUNDRISS 8. TURMGESCHOSS



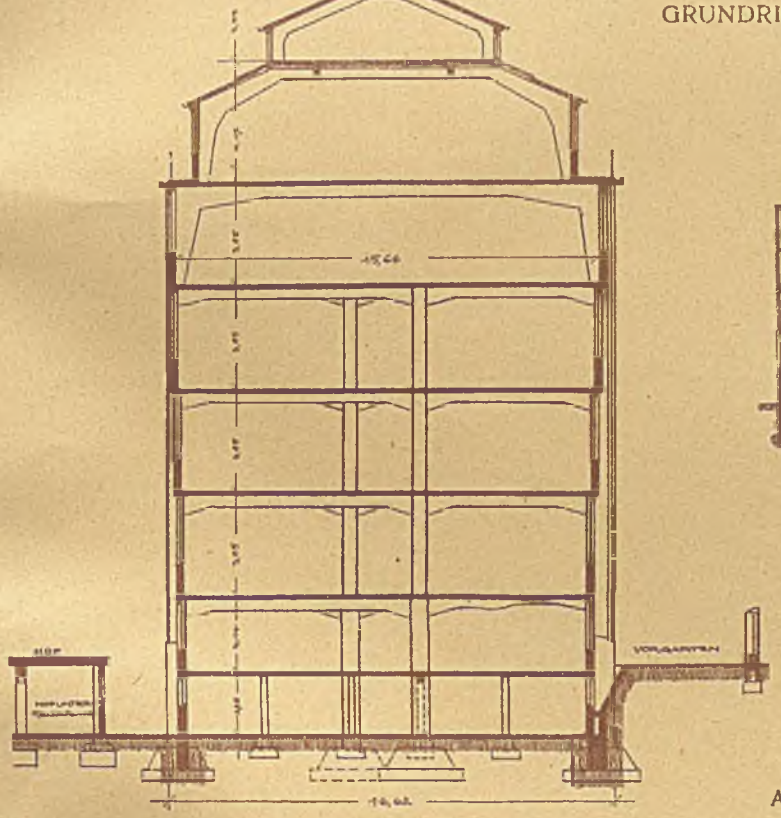
GRUNDRISS 5. TURMGESCHOSS



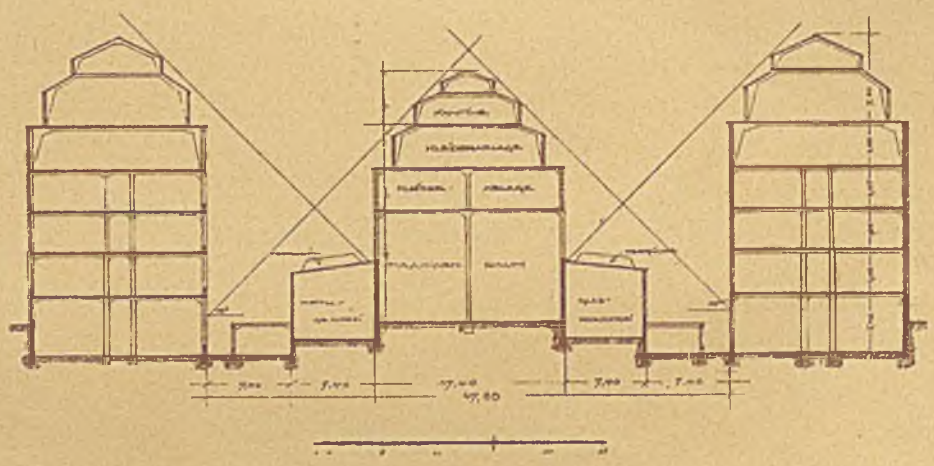
GRUNDRISS 9. TURMGESCHOSS



GRUNDRISS ERDGESCHOSS

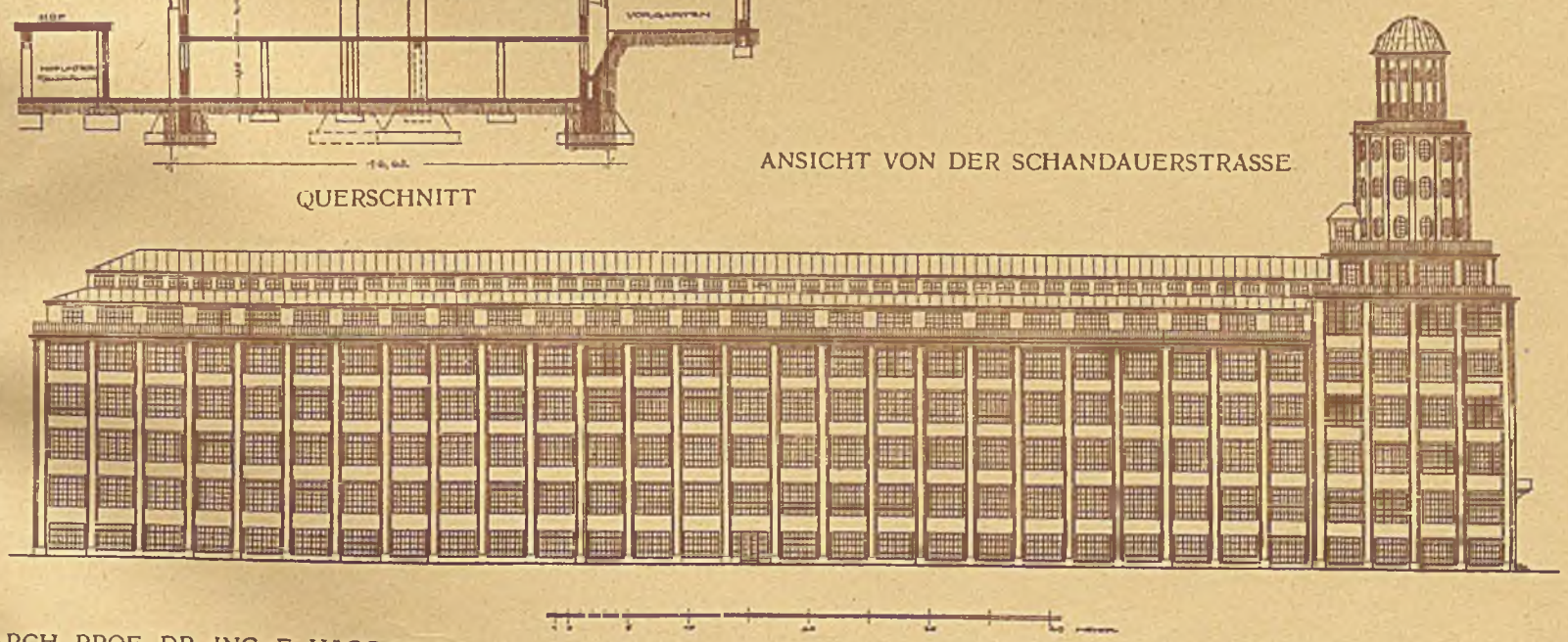


QUERSCHNITT



QUERSCHNITT

ANSICHT VON DER SCHANDAUERSTRASSE

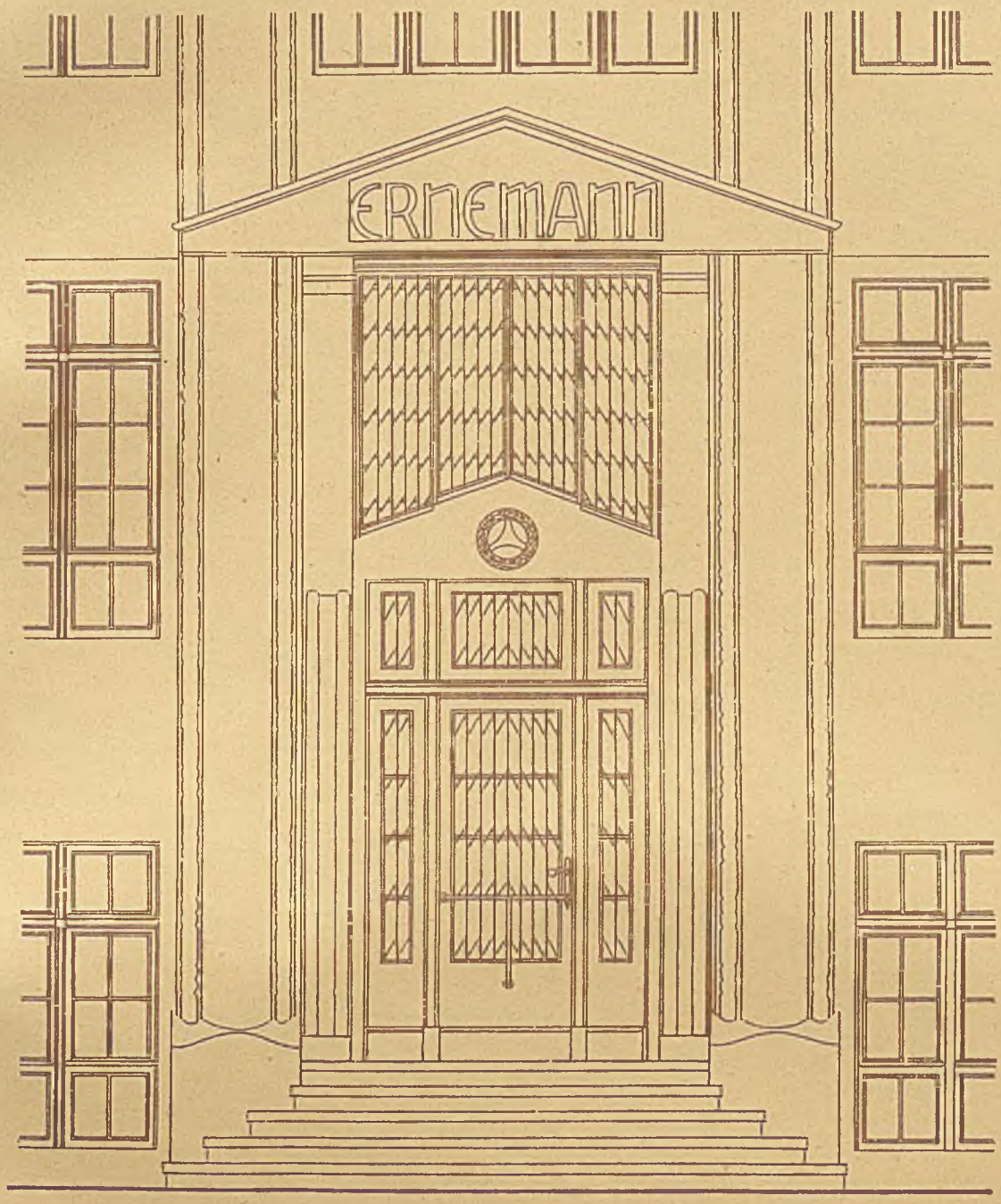


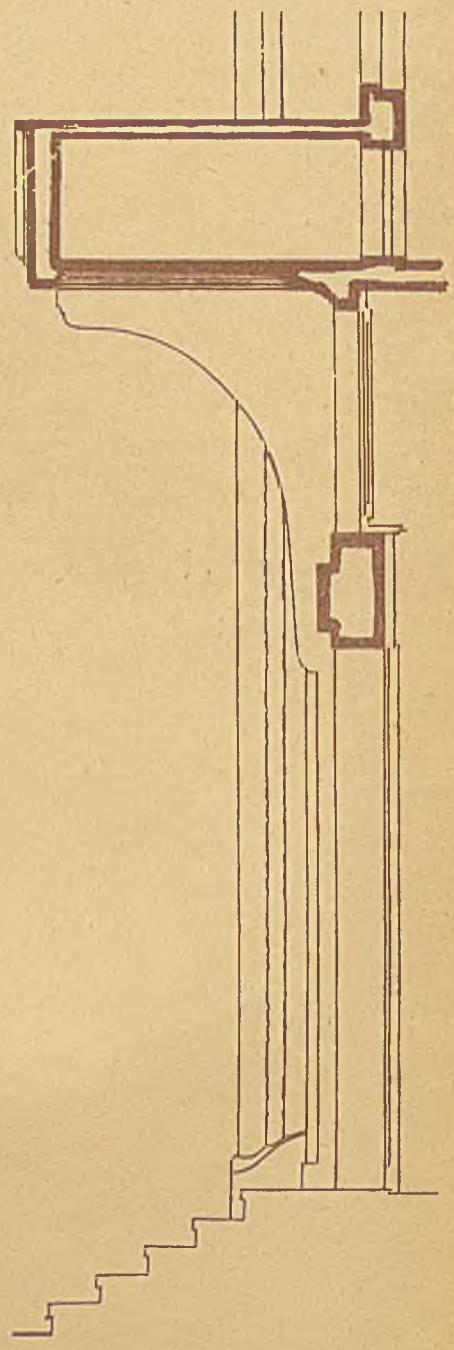
ARCH. PROF. DR. ING. E. HÖGG UND
PROF. DR. ING. R. MÜLLER, DRESDEN

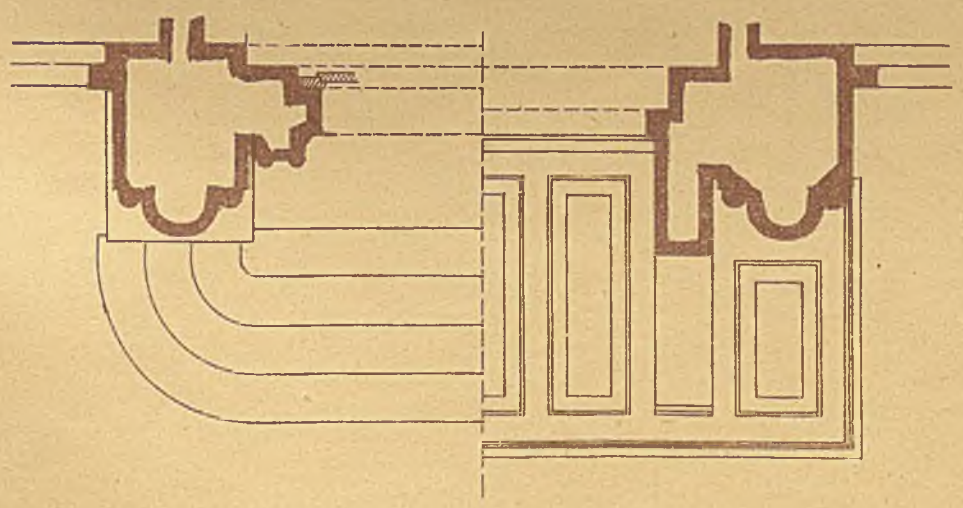
ERNEMANN-WERKE A.-G. DRESDEN

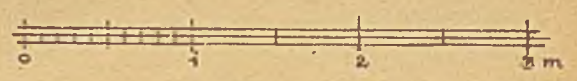
VERLAG VON GEORG D.W. CALLWEY, MÜNCHEN

ERNEMANN-WERKE AG. DRESDEN







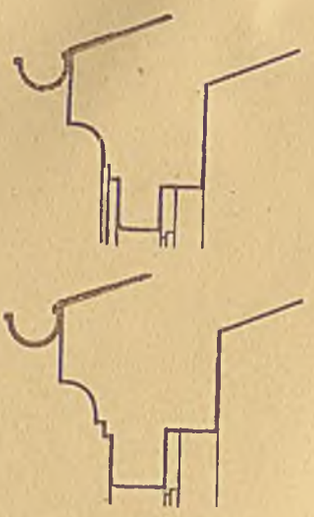


HAUPTEINGANG

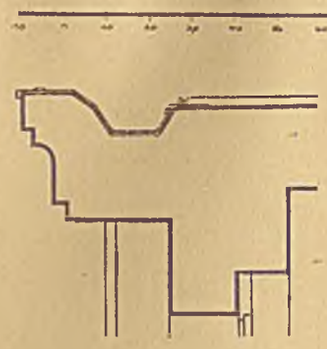
ARCH. PROF DR. ING. E. HÖGG UND
PROF. DR. ING. R. MÜLLER, DRESDEN

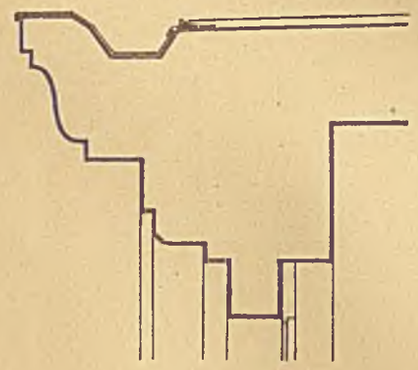
VERLAG VON GEORG D.W. CALLWEY, MÜNCHEN

ERNEMANN-WERKE AG. DRESDEN

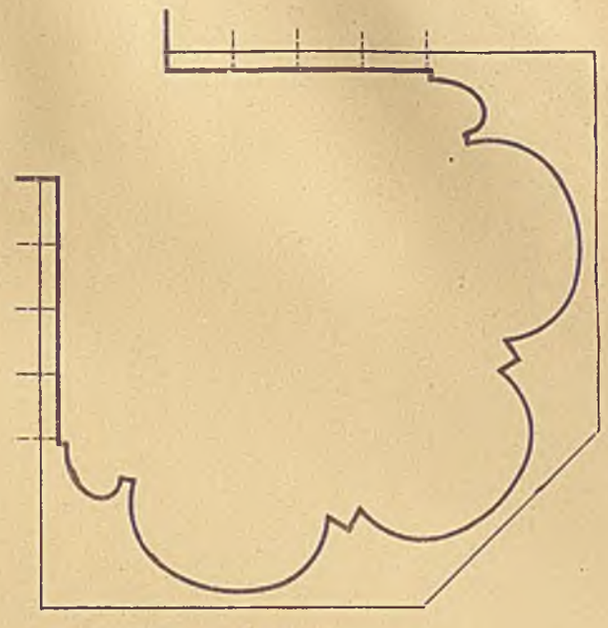


DACHGESIMSE

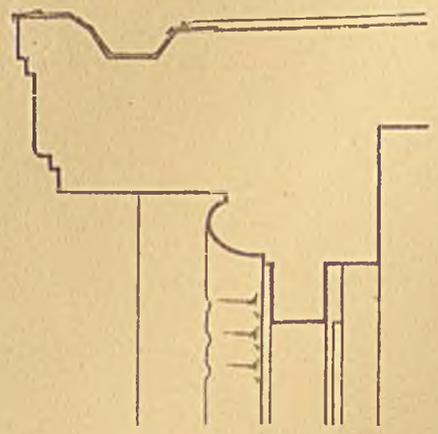


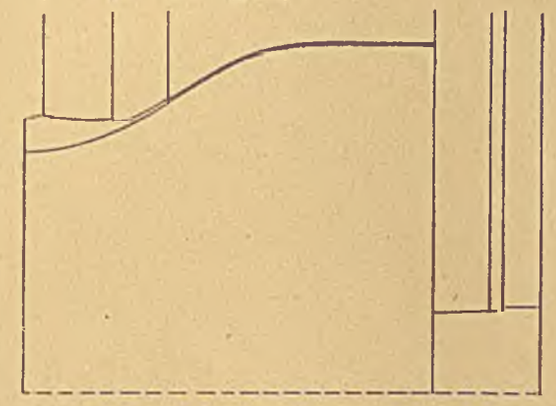


TURMGESIMSE

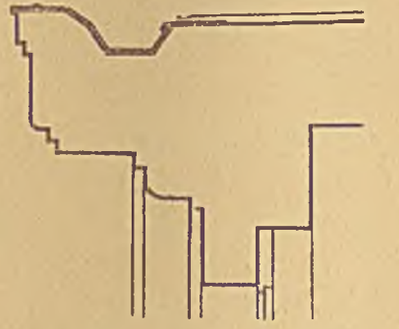


ECKPFEILER

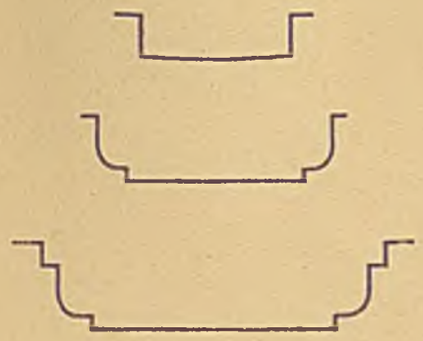




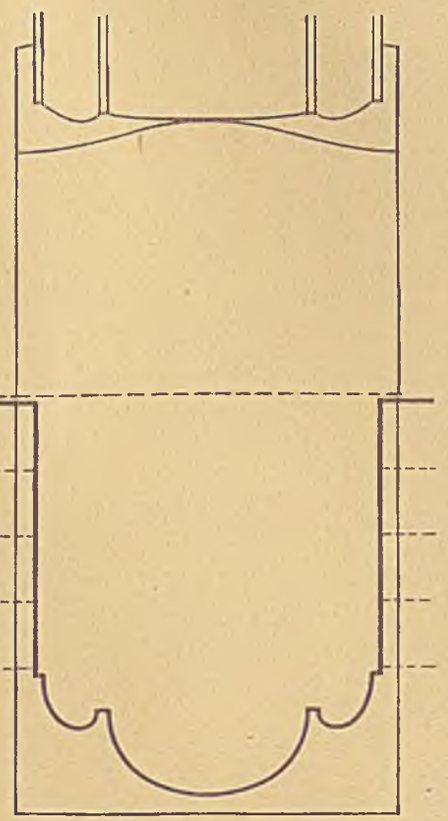
TURM-HAUPTGESIMS



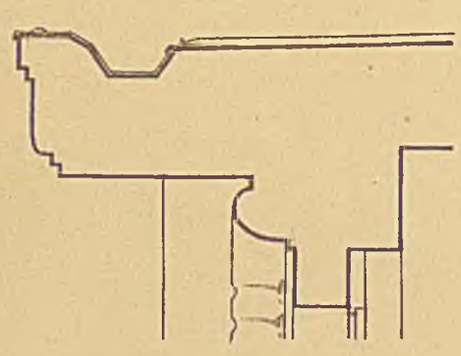
HAUPTGESIMS (HOFSEITE)



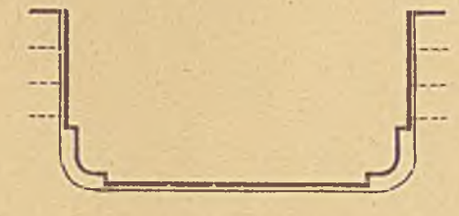
TURMPFEILER



NORMALPFEILER



HAUPTGESIMS (STRASSENSEITE)



HOFPFEILER

ARCH. PROF. DR. ING. E. HÖGG UND
PROF. DR. ING. R. MÜLLER, DRESDEN

VERLAG VON GEORG D.W. CALLWEY MÜNCHEN

ALTE STÄDTEBILDER

HARBURG A. D. WÖRNITZ

WALLGAU (OBERBAYERN)

ALTE BAUERNHÄUSER

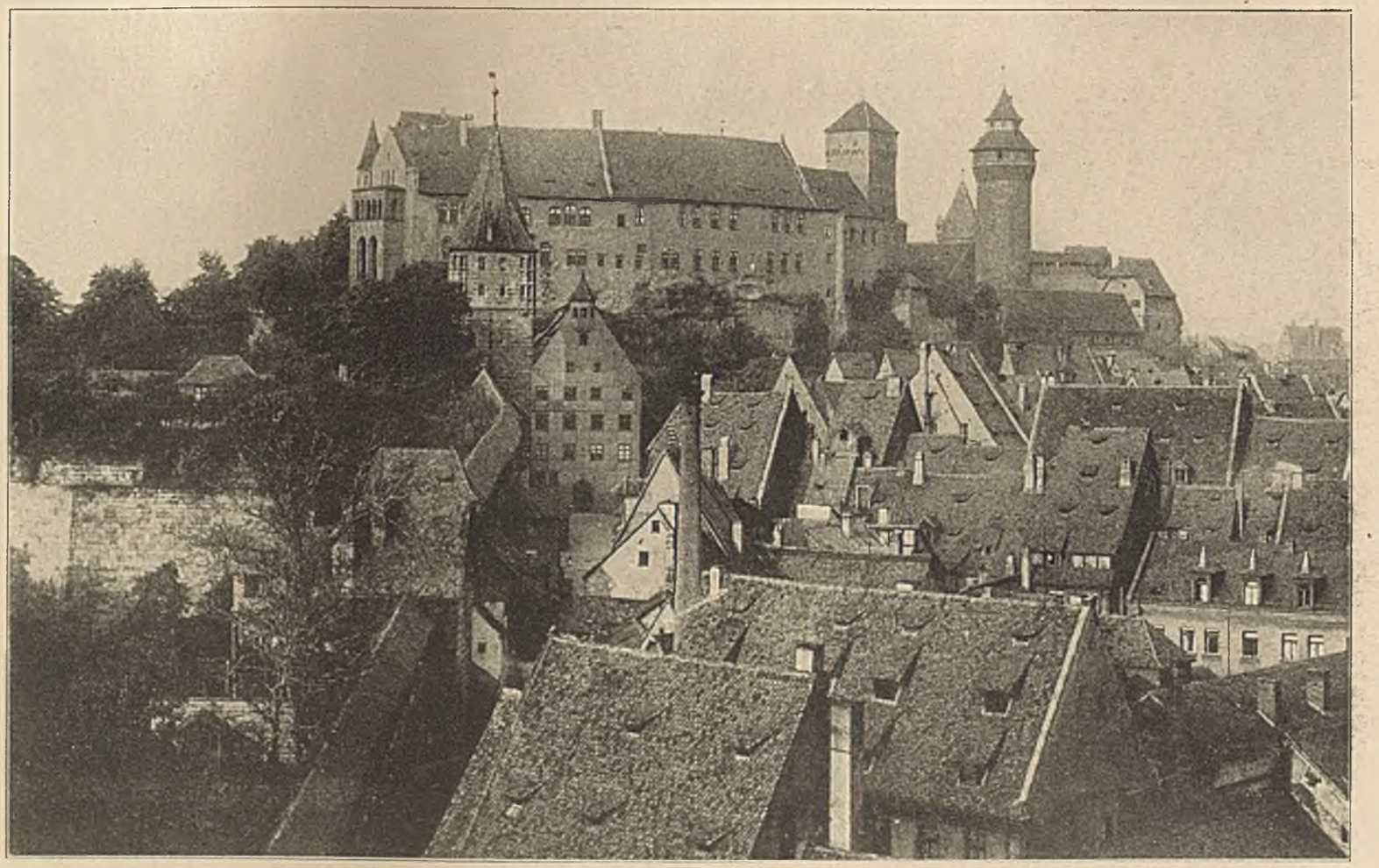
VERLAG VON GEORG D. W. CALLWEY, MÜNCHEN

ALTE STÄDTEBILDER

DINKELSBÜHL KAPUZINERWEG

ROTHENBURG O. T. AM KOBOLDZELLER TOR

VERLAG VON GEORG D.W. CALLWEY, MÜNCHEN



ALT-NÜRNBERG

VERLAG VON GEORG D.W. CALLWEY, MÜNCHEN